

Wolfgang Lüder

Philosophische Handreichung für die Praktiker der Politik

Rezension des Buches

Julian Nida-Rümelin: Demokratie und Wahrheit

München: Verlag C.H. Beck 2006, ISBN 978 3 406 54985 3, 159 S., 18.90 €

(erscheint Sommer 2007 in H. 20 „humanismus aktuell“)

Es gehört zu den Raritäten in der Politik und wohl auch zu den Seltenheiten in der Philosophie, dass jemand auf beiden Feldern gleichermaßen kompetent und engagiert tätig ist. Noch seltener ist, dass jemand – wie Nida-Rümelin es vermag – die Erkenntnisse aus seinen praktischen Arbeitsfeldern so miteinander verzahnt, dass daraus ein wissenschaftlich schlüssiges und für den Praktiker zwingendes Werk entsteht.

Julian Nida-Rümelin war nach Michael Naumann der zweite Staatsminister im Bundeskanzleramt, der das bundespoltische Engagement in den wenigen, aber wichtigen Bereichen der Kulturpolitik prägte, die der Bundesregierung offen stehen. In den ersten fünfzig Jahren galt als ehrner Grundsatz für Fragen der Kulturpolitik: Kulturpolitik ist Ländersache. Lediglich im Ausland sollte durch auswärtige Kulturpolitik der Einfluss deutscher Kultur, was immer dieses sei, sichtbar gemacht und vertreten werden. Im Inland hingegen durfte der Bund allenfalls Fördermittel verteilen, sei es für wertvolle Filme, sei es für die Festspiele in Bayreuth. Im Deutschen Bundestag war allenfalls ein Unterausschuss Kulturpolitik des Innenausschusses in diesem Bereich parlamentarisch zuständig.

Mit der Einrichtung des Amtes des Kulturstaatsministers im Bundeskanzleramt setzte Bundeskanzler Schröder neue Akzente, die der erste Kulturstaatsminister Michael Naumann zu einem wichtigen Feld der Kulturpolitik auszufüllen wusste. Julian Nida-Rümelin verstand es klug, als zweiter Kulturstaatsminister in der Geschichte der Bundesrepublik die Bedeutung dieses Ressorts zu stärken und abzusichern.

Ein deutliches Zeichen dafür ist, dass in sämtliche Diskussionen von Bundestag und Bundesrat über die Föderalismusreform kein namhafter Politiker aufstand, um die Zuständigkeiten des Bundes für die Kulturpolitik zu beschneiden. Heute ist es im Deutschen Bundestag unbestritten, dass der Kulturausschuss des Bundestages als „Ausschuss für Kultur und Medien“ die parlamentarische Arbeit des Kulturstaatsministers begleitet und kontrolliert. Wenn Nida-Rümelin auch nur relativ kurze Zeit das Amt des Kulturstaatsministers wahrnehmen konnte, prägte diese Zeit doch zugleich stark den dann in die Philosophie zurückgekehrten heutigen Professor der politischen Theorie und Philosophie an der Universität München.

„Demokratie und Wahrheit“ überschrieb Nida-Rümelin sein Werk, in dem er schon in den ersten zwei Sätzen apodiktisch klarstellt: „Demokratie ist ohne Wahrheitsansprüche inhaltsleer. Demokratie ist kein bloßes Spiel der Interessen“. In vier Kapiteln behandelt er wichtige Aspekte des Verhältnisse von philosophischer und politischer Vernunft. Ein in der Philosophie wie in der Politik verwendeter Begriff, Vernunft, wird in seinen Auswirkungen und in seinem Verhältnis zueinander in Politik und Philosophie untersucht. Dabei geht der akademische Lehrer für politische Theorie immer wieder konkret in die politische Praxis hinein. Seine akademische Denkweise verbindet sich mit den Erfahrungen in der politischen Praxis zu einem Werk, dessen Konsequenz insbesondere den politischen Praktiker zum Nachdenken zwingt.

Aktualität gewinnt dieses Buch dadurch, dass in der europäischen politischen Diskussion, die insbesondere um die Grundwerte des europäischen Verfassungsvertrages (oder wie immer man dieses Werk in Zukunft nennen wird) die Frage sozialer Grundrechte, ihrer Ausformulierung und ihrer ethischen Begründung an Bedeutung gewinnen. Die immer wieder aufkommende Diskussion über den Gottesbezug in dieser Verfassung, die Frage also, ob sich die Werte auf ein religiöses Phänomen, auf einen Gott, beziehen sollten, oder ob sie nicht vielmehr ethisch aus sich heraus begründet werden sollten, wird von Nida-Rümelin vertieft untersucht und klar beantwortet:

„Die Idee einer Begründung aller Moral aus einem Prinzip beruht auf einem philosophischen Irrtum“, schreibt Nida-Rümelin, weil es ein logisches Primat der Moral gegenüber der Religion gebe. Es gebe keine Erfindung der Moral durch die Religion, weder im historischen noch im normativen Sinne. Das Normative komme nicht durch das Religiöse in die Welt, sondern es sei schon immer da, wo Menschen, das heißt Wesen, die sich von Gründen affizieren lassen, miteinander interagieren.

An einem kleinen praktischen Beispiel verdeutlicht er dies: In einem Dorf seien die Mitglieder der Dorfgemeinschaft Mitglieder der moralischen Gemeinschaft des Dorfes geworden, indem sie das komplexe System von miteinander verbundenen Institutionen gelernt haben und nicht etwa, indem ein Dorfbewohner dem Dorfältesten zuhörte, als er von den Gottheiten erzählte.

Die Sprache des Buches könnte man bilingual nennen. Der Philosoph schreibt in der Fachsprache der Philosophen, der Politiker in der seines Berufes. Das macht das Buch spannend, wenn auch zum Teil schwer lesbar, wenn ein Leser nur die Sprache des jeweils anderen Berufes praktiziert. Im 4. Kapitel, das er der Verteidigung von Freiheit *und* Gleichheit widmet, geht er auf die aktuelle europäische Diskussion ein.

Freiheit und Gleichheit seien die beiden Grundnormen der europäischen Demokratie, wie sie sich im Zuge der Aufklärung herausgebildet haben. Da die Freiheit jedem Menschen, jedem Vernunftwesen, ermöglicht werden müsste, müsste auch jeder jedem anderen die Realisierung seiner Freiheit ermöglichen, also gestatten, autonom zu leben. Daraus folgt: „Es gibt nur gleiche Freiheit oder keine Freiheit“.

Nachdrücklich wendet er sich gegen diejenigen, die Freiheit ohne Gleichheit oder Gleichheit ohne Freiheit anstreben. Der Libertarianismus wolle Freiheit ohne Gleichheit, der Kommunismus Gleichheit ohne Freiheit. Beides verwirft er mit guten Gründen, um dann festzuhalten: Die Freiheit sei ohne Gleichheit konzeptionell unvollständig. Konkret fordert er, die Rahmenbedingungen der Politik so zu setzen, dass „die Dynamik des kapitalistischen Marktes die Idee gleicher Freiheit nicht nachhaltig beschädigt. Heute ist dieses Modell in der nationalen politischen Gestaltung an seine Grenzen gestoßen und ein Ersatz vorläufig bestenfalls rudimentär in Gestalt der Europäischen Union in Sicht“.

Ziel aller Politik müsse sein, die gleiche Würde aller Menschen auch unter existenziell schwierigen Bedingungen sicherzustellen und darüber eine Übereinkunft zu erzielen. Die Balance von Freiheit und Gleichheit zu halten, fordert er dazu als Ziel politischen Handelns. Freiheit und Gleichheit seien schließlich „die beiden Grundnormen der europäischen Demokratie“.

Nida-Rümelin hat auf über 150 Seiten nicht nur Anregung gegeben zum notwendigen Nachdenken über Freiheit und Gleichheit, über die Begründungen der Grundrechte und Grundforderungen, die Allgemeingut europäischer Kultur und damit Bestand der europäischen Verfassung werden sollten. Mehr: Politiker, die in der Diskussion um die zukünftige Gestalt Europas und seiner Grundlagen mitreden wollen, werden sich mit Nida-Rümelins Werk auseinander zu setzen haben.